

H 1856 76

Ueber das
Gregoriusfest.

Erste Abtheilung.

womit
zur Feier
des

Langischen Gedächtnisses

auf den 30 Jun 1790

früh um 9 Uhr

gehorsamt und ergebenst einladet
Christian David Jani,
Doktor der Philosophie,
des kurfürstlichen Gymn. III. Rektor.



Eisleben

gedruckt bey Karl Gottlieb Hüllmann.



1800
C. G. G. G.

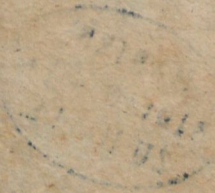
Erste Abteilung

Erste Abteilung

Erste Abteilung
Erste Abteilung
Erste Abteilung

Erste Abteilung

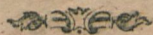
Erste Abteilung





Das sogenannte Gregoriusfest hat seinen Namen von dem römischen Bischofe Gregorius dem ersten, dem seine Kirche den Beinamen des Großen gegeben hat: warum? das mag sie wohl selbst nicht wissen. Sein Vater hieß Gordianus, und war Senator in Rom; welches, auch selbst damals noch, immer eine sehr ansehnliche Würde war. Er selbst gelangte ebenfalls in der Folge zu derselben, und wurde am Ende sogar Präfectus von Rom, das ist, Gouverneur und Vikarius des abwesenden Kaisers in jener Stadt. Er verwaltete dieses erhabene Amt mit — vieler äußerlicher Pracht. Denn das war so seine Sache. Unermesslicher Stolz ist die große Angel, um die sich sein ganzer Charakter dreht. Aus diesem müssen alle seine Handlungen beurtheilt werden, auch diejenigen, die Manche seinem beschränkten Kopfe zuschreiben. Ein solcher war sein Kopf wahrlich nicht. Es war einer der hellsten und abgefäumtesten, die jemals auf einem stolzen und steifen Pfaffenhalse geessen haben. Er wußte sehr gut, daß damals nichts mehr Ruhm und Ansehen gab, als Stiftung von
von

von Klöstern. Mitbin gründete er in Sicilien sechs Klöster, und eins in Rom, dem heiligen Andreas zur Ehre. Plötzlich ging er selbst als Mönch in dieses letztere, um sich den Ansich zu geben, er ziehe allem Glanze der Welt den armseligen Mönchsstand vor: denn das war dazumal der sicherste Weg, sich empor zu schwingen, und sich, wenn man fein genug war, den Weg zu einem fetten Bisthume oder Erzbisthume, oder wohl gar zum heiligen Stuhle zu bahnen. Und fein genug war Gregorius, seinem Stolze, zu einer Zeit, da die Geistlichkeit die Welt tyrannisirte, diese Bahn zu eröffnen. Er wußte den Papst Pelagius auf sich aufmerksam zu machen, und hofierte ihm weidlich. Also zog ihn dieser, da er ihn obendrein als eine angenehme Acquisition aus einem hohen weltlichen Stande betrachtete, aus seinem Kloster hervor, machte ihn zu seinem Gesandten an den kaiserlichen Hof -- denn dazu war er der Mann -- und hierauf zu seinem Sekretär, wozu er ebenfalls der Mann war. Pelagius starb im Jahre 590. „Wer wird nun Papst werden?“, hieß es. „Wer anders, ward entgegen, als Gregorius?“, denn dazu war ja alles vorbereitet und eingeleitet. Aber, Gott bewahre! mit aufgehobnen Händen und seitwärts fromm gehängtem Köpschen, verbat sich der heilige Mann diese hohe Würde, weil er -- sie schon gewiß genug hatte, und nur gebeten sein wollte, um sich ein Verdienst mehr bey der Welt zu erwerben. Durch das viele Bittens besiegt -- denn, lieber Himmel! man hätte des Bittens am Ende überdrüssig werden können -- entschloß sich endlich der liebe Mann, Papst zu werden, und war es vom Jahre 590 an bis 604. Nun sann er, kraft des angegebenen Grundzuges seines Charakters, auf die wirksamsten Maasregeln, seine und seiner Geistlichen Macht bis zur höchsten



ffen Stufe zu treiben. Hierzu war sein Plan meisterhaft, recht auf damalig geistliche Art, angelegt. Das Reich Christi (so nannte man es; eigentlich aber war es das Reich des römischen Bischofs) mußte erweitert, und die bisherigen Unterthanen desselben in ihrer Dummheit erhalten, und, wo möglich, darin noch weiter gebracht werden. Denn durch die ganze Weltgeschichte ist Pfaffengewalt gefallen, wenn Aufklärung stieg, und umgekehrt: fast wie im doppelten Barometer Quecksilber und Spiritus wechseln. Um also erstlich sein Reich zu erweitern, ließ sich Gregorius — aber, wohlgemerkt, aus gedachtem Bewegungsgrunde — die Bekehrung der Juden und Heiden sehr angelegen sein. Das gelang ihm besonders bey den Engländern, daher man ihn, blasphemisch genug, den Apostel Englands genennt hat. Der Name eines Apostels, der so heilig und ehrwürdig ist, wird in der That entweiht, wenn ihn ein Gregorius trägt. Wegen die so genannten Keher glaubte der fromme Mann sich Zwangsmittel erlauben zu können, und erlaubte sich selbige wirklich auf eine ziemlich handgreifliche Art. Denn wer vermochte damals der Geistslichtheit Zaum und Gebiß ins Maul zu legen? Aber da trat ein fataler Zeitpunkt für den Stolz des heiligen Gregorius ein. Der Patriarch (oder Erzbischof) zu Konstantinopel legte sich auf einmal den Namen eines allgemeinen Bischofs bey, weil er in der Hauptstadt saß, und es im Pfaffenstolze mit unserm Gregorius allemal aufnehmen konnte. Gregorius erklärte dieses Beginnen im damaligen geistlichen Tone, welcher etwas verb war, für antichristlich und teuflisch. Da er hiermit nicht durchkam, schlug er einen andern Weg ein, seinem Rival ein Bein zu stellen. Er hüllte sich in den Mantel der heiligen Demuth, und nannte sich,
aus

aus stolzer Bescheidenheit, den Knecht der Knechte Christi: welchen Titel alle folgende Päpste bis auf unsre Zeiten behalten haben. Daß sie aber das nie wirklich gewesen sind, davon überzeugen uns noch jetzt die Versuche der päpstlichen Macht in den letzten Zuckungen ihrer Agonie. Indessen damals wirkte der Pfiff, verbunden mit den niederträchtigsten Schmeicheleien, von Seiten unsers heiligen Gregorius, gegen den abscheulichen morgenländischen Kaiser Phokas, und gegen die noch abscheulichere fränkische Königin Brunehild, so viel, daß der Patriarch von Konstantinopel bey der Geschichte gar sehr verlorh, und Gregorius ungemein gewann. -- Es mußte aber, den Grundsätzen unsers Gregorius gemäß, weitens auch auf Mittel gesonnen werden, die bisherigen Unterthanen des Reichs Christi dumm zu erhalten, und immer dümmer zu machen. Gregorius war fein genug, einzusehen, daß hierzu nichts wirksamer sey, als mästende Nahrung für den frommen Aberglauben, denn dabey befand sich damals der geistliche Stand am besten, dem der Aberglaube für blinden Gehorsam von je her Bürge war. Aberglaube gedeiht am besten bey überladner Fülle von Ceremonien und Pracht des äußerlichen Gottesdiensts. Denn dadurch wird das Herz so bequem vom Geiste der Religion abgezogen: Sinne und Phantasie werden beerauscht, und umnebeln den Verstand: der gemeine Christ staunt andächtiglich die Farce an, vergißt, daß er Gott verehren soll, und verehrt anbetend -- die Geislichen. Weislich also brachte Gregorius die höchste mögliche Pracht und die ceremoniöseste Etikette in den Gottesdienst, mischte dazu, gleich einem bedächtigen Apotheker, ein von ihm selbst erfundenes chymisches Nektarum, die Lehre vom Fegefeuer, worinn die abgeschiedenen Seelen, freilich durch



Durch 'enen' etwas schmerzlichen Prozeß, sublimirt werden sollten, and woraus Niemand, außer den Geistlichen — gegen klingende Münze, versteht sich — erlösen konnte: und siehe, nun war das Rezept für den Pfaffendespotismus fertig. — Aber zu jener die Sinne betäubenden Pracht des äußerlichen Gottesdienstes gehörte auch vorzüglich die Musik, um so viele Sinne, als möglich, in das Interesse des sich nichts denkenden Aberglaubens zu ziehn. Gregorius wendete also viele Mühe auf den Kirchengesang, machte selbst Litaneien, stiftete ein eigenes Kollegium von Sängern, die Seine Heiligkeit selbst unterrichteten: denn Stolz und Kleinigkeitsgeist sind von Haus aus leibliche Brüder; wozu sich oft Schwester Dummheit gesellt; welches jedoch bey Gregorius der Fall nicht war. Noch im neunten Jahrhundert zeigte man das Sopha, worauf der heilige Musikdirektor gesessen, und die Ruthe, womit er die auf die Finger geklopft hatte, die den Ton nicht trafen. — Ferner sah er gar klüglich ein, daß, wenn Dummheit eingeführt und erhalten werden soll, die Gelehrsamkeit, und derselben einziger Grund, die alte Philologie, total ausgerottet werden müsse: denn kein Gelehrter ist in irgend einem Fache ein gescheider und vorzüglicher Mann, der nicht ein tüchtiger Philolog ist, nicht tüchtig Lateinisch und Griechisch versteht, nicht tüchtig in den alten Autoren bewandert ist. Das lehrt Geschichte und Erfahrung. Da also der verewigte Gregorius, aus Grundsätzen, ein erklärter Feind aller Gelehrsamkeit war, so legte er seinen Plan so an, daß er die garstigen heidnischen Autoren aus den Schulen verbannte, und, nach glaubwürdigen noch nicht widerlegten Zeugnissen, die palatinische oder kapitolinische Bibliothek, und unter andern — pfui des häßlichen Mannes! — das einzige übrige vollständige Exemplar



plar der Geschichte des Livius, verbrennen ließ. Schulen hat er in Menge gestiftet, aber nicht Schulen zur Aufklärung des Verstandes, sondern Schulen, wo die Knaben zum Aberglauben, zum Singen, und -- welches die Hauptsache war -- zu der blinden Verehrung der Geistlichen, angeführt wurden.

Nun also diesem Manne zur Ehre, dessen Charakter ich sorgfältig studiert, und nicht verzeichnet zu haben glaube, wird selbst bey protestantischen Schulen noch das Gregoriusfest gefeiert. Bey Schul n! -- man denke! -- wo alte Literatur, deren Feind der Mann war, allemal die Hauptsache bleiben muß. Doch wie diese Fest entstanden ist, wie es sich erhalten hat, das wollen wir, nachdem wir vor der Hand erst den Mann kennen gelernt haben, von dem es den Namen hat, in der zweiten Abtheilung untersuchen, die bey Gelegenheit des großen Schulakts, welcher zwischen jetzt und Michaelis aufgeführt werden soll, erscheinen wird.

Vor jetzt gebe ich mir die Ehre, die Vornehmen Gönner und Geehrten Freunde unsers Gymnasiums, zu der morgenden Feier des Langischen Gedächtnisses, gehorsamst und ergebenst einzuladen. Folgende zwey Redner werden die Dolmetscher unsers öffentlichen Dancks gegen den vollendeten Wohlthäter und gegen seine jetzigen Statthalter sein:

Ernst Gottlieb Leberecht Eichholz, aus Schillingstädt, durch eine deutsche Rede über die Verdienste des Privatlebens.

Johann August Gottfried Kühne, aus Artern, durch eine lateinische über die Vortheile des Friedens und Krieges.

Eisleben den 29 Jun 1790.

W 18



#1856 76

Ueber das
Gregoriusfest.

Erste Abtheilung.



womit
zur Feier
des

n Gedächtnisses

den 30 Jun 1790
Abend um 9 Uhr

und ergebenst einladet
an David Jani,
Vor der Philosophie,
öffentlichen Gymn. III. Rektor.



Es leben

Karl Gottlieb Hallmann.

